

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Apostelgeschichte 8,26-39 (Kämmerer aus Äthiopien) – Vom Außenseiter zum Familienmitglied

15. Juli 2012, 6. Sonntag nach Trinitatis

Christuskirche Stuttgart

Eine Taufe haben wir heute gemeinsam erlebt und gefeiert. Von einer Taufe wird auch in unserem Predigttext erzählt. Getauft wird da nicht ein kleines Kind, sondern ein Erwachsener. Die Umstände der Taufe sind ganz andere als die Umstände der Taufe heute. Die Taufe in der Erzählung erfolgt nicht in der Kirche, sondern an einem Bach, der durch die Wüste fließt. Die Taufe erfolgt spontan und nicht geplant. Überhaupt sind die Umstände der Taufe in der Erzählung ein wenig mysteriös, fast märchenhaft. Die Erzählung trägt eher exemplarische Züge. Wie viel historische Erinnerung darin enthalten ist, lassen wir lieber offen. Gerade als exemplarische Erzählung aber ist die Geschichte wertvoll, denn sie entfaltet, was Taufe bedeutet: die Taufe des kleinen Lars und unsere eigene Taufe.

Zum Verständnis der Erzählung noch einige Informationen vorab: Der Mann, der getauft wird, hat keinen Namen. Aber sein Amt ist bekannt: Er ist Kämmerer, heute würde man sagen Finanzminister. Er kommt aus Äthiopien, heute liegt die damals so benannte Gegend im Sudan, es war das Ende der bekannten Welt. Die Chefin des Mannes war die äthiopische Königin, die man Kandake nannte. Eine der Kandaken hatte sich übrigens Jahre zuvor mit den Römern angelegt und Cäsar-Statuen abreißen lassen. Man war durchaus selbstbewusst in Äthiopien – und wohlhabend war man auch. Im Unterschied zu Finanzministern heute verwaltete der Kämmerer nicht die *Schulden* der Königin, sondern ihr *Vermögen*, ihren Schatz. Das waren noch Zeiten! Ich lese Apostelgeschichte 8,26-39:

Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin.

Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, welcher ihren ganzen Schatz verwaltete, der war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser (Jesaja 53,7-8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor

seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.

Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

Liebe Gemeinde!

1. Ein suchender Außenseiter

Ein Äthiopier in Jerusalem – das ist eine merkwürdige Konstellation. Was sucht der Finanzminister Äthiopiens in der Hauptstadt Israels? Wofür nahm er weit mehr als 2000 Kilometer Reise auf sich und das unter den beschwerlichen Bedingungen der damaligen Zeit? Finanziell war in Jerusalem nichts zu holen, die Römer saugten das Land mit ihren Tributzahlungen aus. Diplomatisch war auch nichts zu machen, diplomatischerseits spielte die Musik in Rom. Jerusalem musste nach der römischen Pfeife tanzen. Lohnend war Jerusalem allenfalls für geistig und geistlich Interessierte. Die Religion der Juden genoss im römischen Reich eine Sonderstellung. Die Römer hatten Respekt vor dem Alter der jüdischen Tradition, die weiter zurückreichte als die Gründung Roms. Respekt hatte man damals auch vor dem ethischen Niveau der jüdischen Tradition. Die Zehn Gebote Moses galten vielen als vorbildlich. Vielleicht war es also tatsächlich die geistliche Tradition Jerusalems, die den Kämmerer nach Jerusalem geführt hatte. Der Kämmerer scheint ein Suchender gewesen zu sein. Er lebte nicht einfach so in den Tag hinein, sondern ging den Sache auf den Grund.

Als Kämmerer war der Mann aus Äthiopien in einer herausgehobener Stellung. Kleidung und Gefolge werden allen, denen er begegnete, klar gemacht haben, dass sie es hier mit einem besonderen Menschen zu tun haben. Zusätzlich wird der Mann durch seine dunkle Hautfarbe aufgefallen sein, in Jerusalem dürften Äthiopier höchst selten zu sehen gewesen sein. Noch in einer anderen Hinsicht war der Äthiopier ein Außenseiter. Er war ein Eunuch, also kastriert. Er konnte keine Kinder zeugen. Unter den Hofbeamten gab es früher häufiger Kastraten. So verhinderte man, dass sie versuchten, selbst eine Dynastie zu begründen. In gewisser Weise war das eine frühe und relativ rigide Form Vetternwirtschaft zu verhindern.

Der Kämmerer war also in mehrfacher Hinsicht herausgehoben. Ob er einsam war, wissen wir nicht. Leicht dürften ihm Kontakte jedenfalls nicht gefallen sein, jedenfalls nicht in Jerusa-

lem. Als Eunuch konnte er nach den Regeln der Thora nicht Jude werden. Im Tempel durfte er den Innenbereich nicht betreten. So ganz kann der Äthiopier in Jerusalem also nicht fündig geworden sein. Immerhin konnte er aber eine Schriftrolle erwerben. Die leistete ihm nun Gesellschaft und er liest darin laut vor sich hin, wie es damals beim Lesen üblich war. Erstaunlich, dass der Mann hebräisch konnte. Oder hatte er eine griechische Übersetzung erworben? Das ist möglich und klingt plausibler. Auch der Apostel Paulus bezieht sich eigentlich immer auf den griechischen Text der Bibel. Aber allein durchs Lesen kommt der suchende Äthiopier nicht zum Ziel. Er braucht Hilfe, damit er versteht.

2. Der Suchende wird gefunden

Die Hilfe kommt von oben, der Suchende wird gefunden. Ein Engel Gottes schickt Philippus zu dem lesenden Äthiopier. Nicht wissend wie es geschieht, befindet sich Philippus plötzlich auf dem Wüstenweg von Jerusalem nach Gaza, neben dem Wagen des Äthiopers. Wie gesagt, die Erzählung trägt ein wenig märchenhafte Züge. Philippus hört den Äthiopier vor sich himurmeln. Erkennbar passt das Äußere nicht zu dem, was Philippus hört: Ein dunkelhäutiger Mann vom Ende der bekannten Welt liest aus der jüdischen heiligen Schrift. Das ist höchst unwahrscheinlich und deshalb fragt Philippus: Verstehst du auch, was du liest?

Vermutlich hatte der Äthiopier gar keine Hilfe erwartet. Er war zwar ein Suchender, aber die Hoffnung, auch ein Findender zu werden, dürfte in ihm schon ziemlich erloschen sein. Philippus fragte: Verstehst du auch, was du liest? Der Äthiopier antwortet: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? – Viel Zuversicht klingt aus diesen Worten nicht heraus. Manchmal muss man im Leben lange suchen. Das kann einem bei der Suche nach Wahrheit so gehen. Das kann, um ein anderes Beispiel zu nennen, auch bei der Suche nach Liebe so sein. Wie herrlich, wenn man erlebt, was der Äthiopier erlebt: dass man als Suchender von jemand anderem gefunden wird. Versunken in die eigene Ratlosigkeit, bekommt man plötzlich den entscheidenden Hinweis, der weiterhilft. Versunken in den Kummer enttäuschter Liebe, legt einem plötzlich jemand die Hand auf den Rücken und die Welt wird hell und klar.

Manchmal sucht man und glaubt, nie ans Ziel zu kommen und plötzlich wird man gefunden und das Leben wird neu. So ist es dem Äthiopier mit Philippus gegangen. Glückliche sind jene, die in ihrem Leben Ähnliches erleben. Jesus hat oft von Menschen erzählt, die lange suchen müssen und die dann ganz überraschend finden. Er sagt: Suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. (Matthäus 7.7). Und manchmal wird man auch gefunden: Die Jünger Jesu waren zumeist zwar Suchende. Aber die Wende kam erst, als sie von Jesus gefunden wurden. Und so ergeht es auch dem Äthiopier. Er wird gefunden und sein Leben ändert sich.

3. Verstehen und Glauben

Wie kann ich verstehen, wenn mich nicht jemand anleitet? – Das Buch, das der Äthiopier liest, erschließt sich nicht von selbst. Das ist bei schwerer Lektüre manchmal so und die Stelle, die der Äthiopier vorliest, ist in der Tat vertrackt. Es handelt sich um das vierte Gottesknechtlied im mittleren Teil des Jesajabuches. Ich habe hier schon wiederholt davon erzählt. Die Frage des Äthiopiens, wer mit dem leidenden Gottesknecht gemeint ist, stellen alle, die den Abschnitt lesen. Vielleicht, so vermuten manche, ist der Abschnitt ganz absichtlich so dunkel formuliert: Jede Zeit sollte selbst neu die Chance erhalten zu fragen, wer in der jeweiligen Gegenwart Bote und Gesandter Gottes ist.

Die Christen jedenfalls haben den leidenden Boten Gottes mit Jesus von Nazareth identifiziert. Sein Schicksal fanden sie im Schicksal des Gottesknechts vorhergesagt. Umgekehrt kann man sagen, dass die Worte des Propheten für die Jünger Jesu nach dessen Tod am Karfreitag zum Schlüssel wurden, um zu verstehen, was geschah. Der erste Eindruck von Jesu Tod war, dass Jesus von Gott und den Menschen vernichtet und verworfen wurde. Wer so stirbt, den hat Gott verlassen. Und dann lasen Jesu Jünger plötzlich im Propheten Jesaja, dass gerade den Knecht und Boten Gottes so ein schlimmer Tod treffen kann. Jesu Tod, das merken sie daran, ist nicht Beweis für seine Gottlosigkeit. Jesu Tod ist der Beweis dafür, dass gerade er der Gesandte Gottes ist, der den Menschen Gottes Willen verkündet. Manchmal muss man von der Wahrheit gefunden werden, um zu verstehen. Den Jüngern Jesu ist es so gegangen und nun ergeht es dem Mann aus Äthiopien ebenso.

Übrigens hat unsere Erzählung eine Parallelerzählung: Als zwei Jünger an Ostern auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus unterwegs sind und ganz traurig miteinander über den Tod Jesu reden, da kommt unerkannt der Auferstandene zu ihnen. Just anhand der gleichen Bibelstelle wie jene, die der Kämmerer liest, erklärt der Auferstandene ihnen, dass Jesus als Gesandter Gottes gar nicht anders als so enden konnte. So ganz gleich verstehen die beiden Emmausjünger das nicht. Auch sie sind zwar Suchende, müssen aber gefunden werden. Erst als der Auferstandene das Brot mit ihnen teilt, erkennen sie ihn und verstehen. Doch da ist der Auferstandene plötzlich verschwunden genau so, wie am Ende Philippus verschwindet. Was den Emmausjüngern bleibt und was auch dem Mann aus Äthiopien bleibt, ist die Freude, gefunden worden zu sein und verstanden zu haben.

4. Taufe als Hingabe

Philippus kann dem Kämmerer erklären, was bei Jesaja geschrieben steht. Er erlebt das große Wunder des Verstehens, dass man Glauben nennt. Der Kämmerer erkennt, dass er gefunden wurde. Er erkennt Gott und seinen Gesandten. Der Kämmerer versteht, dass der Grund der Welt Liebe ist und dass er dieser Liebe sein Leben verdankt. Dieser Liebe, die ihn gefunden hat, will er sein Leben weihen und hingeben – und deshalb will er sich taufen lassen: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? fragt der Äthiopier. – Für die Taufe

gibt es kein Hindernis. Bewusst verzichtete das frühe Christentum auf strengere Regeln und höhere Hürden. Weder werden Eunuchen ausgeschlossen, noch wird die Beschneidung der Vorhaut verlangt. Es genügt das Zeichen der Taufe mit Wasser – eine durchaus kluge und menschenfreundliche Entscheidung der ersten Christen. Und wie durch ein Wunder kommen die beiden Männer mitten in der Wüste an einem Bachlauf vorbei. Der Kämmerer steigt ins Wasser, Philippus tauft ihn. Erfrischt und erneuert an Leib und Seele steigt der Äthiopier aus der Taufe und zieht fröhlich seiner Straße.

5. Die Familie der Getauften

Der Kämmerer ist ein glücklicher Mann. Das Glück einer leiblichen Familie bleibt ihm als Eunuch zwar weiter versagt. Dafür hat er eine *geistige* Familie gewonnen. Zu dieser Familie gehört zum einen die Jesaja-Schriftrolle, die er künftig hüten wird als seinen eigenen Schatz. Jesaja ist ihm zum Freund geworden. Mit seiner Hilfe kam er auf die richtige Spur. Ein zweiter Freund wurde ihm Philippus, der ihn mit Hilfe des göttlichen Engels bei seiner Lektüre gefunden hat. Auch wenn er Philippus in Äthiopien, am Ende der Welt, bestimmt nie wieder sehen wird, so wird er ihm doch verbunden bleiben als derjenige, der ihm die Schrift erklärt und der ihn getauft hat. Aber der Kämmerer weiß, dass seine neue Familie noch viel größer ist: Alle Christinnen und Christen seiner Zeit gehören dazu.

Dass der Kämmerer so herausgehoben ist, stört dabei gar nicht. Zur christlichen Familie gehörten damals Wohlhabende und Gebildete genauso wie Sklaven, Arme und Ungebildete. Die christliche Gemeinschaft überwand diese Grenzen, die bis dahin den Menschen so unüberwindlich galten. Aber die Familie des Kämmerers ist noch größer. Er selbst konnte das nicht ahnen, aber wir wissen es. Denn zur Familie des Kämmerers gehören auch wir hier in dieser Kirche, gehören alle Getauften auf der Welt. Zur Familie des Kämmerers gehört auch Lars Walther. Es ist eine große geistliche Familie, in die Lars heute hineingetauft wurde. Zu ihr gehören der Äthiopier und Philippus, Jesaja und Jesus, gehört ihr und ich. – Und dann gehören auch noch die Engel dazu, Gottes Boten. Ein Engel schickt Philippus zum Kämmerer, damit er gefunden und fröhlich wird. Engel, sollen auch dich, lieber Lars, begleiten, damit auch du fröhlich wirst. Denn so heißt dein Taufspruch: Der Herr hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen. Möge es dir, möge es uns allen so gehen wie dem Kämmerer: Dass wir von Engeln begleitet und gefunden werden und dass wir unsere Straße fröhlich ziehen. – Amen.